

*Gisbert Greshake*, *Priestersein. Zur Theologie und Spiritualität des priesterlichen Amtes*. Fünfte, erweiterte Auflage. Freiburg - Basel - Wien: Herder 1991, 254 S. Kart. DM 38.-.

Es ist wahrlich nicht leicht, heute eine unpolemische, positive und affirmative Theologie des priesterlichen Dienstamtes zu schreiben. Was dazu zu sagen ist, gerät nur zu schnell in den Strudel gegensätzlicher innerkirchlicher Parteiinteressen, in die architektonischen Verschiebungen des Kirchengefüges zwischen sogen. traditionellen und progressiven Gruppen, in die ressentimentgeladenen Gemengelagen eines strammen rechtskonservativen Neoklerikalismus und eines ebenso affektgeladenen »Laikalismus« der Ehemaligen, Gescheiterten und Ambitionierten, die im Weihpriestertum nur noch Herrschaftsgelüste, Entmündigung der Laien und Karrierismus zu erblicken vermögen und die paradoxerweise zugleich die Ausübung spezifisch priesterlicher Funktionen als Bestätigung der vollen Aufwertung des (natürlich hauptamtlich angestellten und bezahlten) »Laien« anstreben.

Um so mehr darf man Greshakes Mut bewundern, auf der Basis des II. Vatikanums im Anschluß an die neuere Ekklesiologie und in kritischer Treue zu den biblischen Grundlagen und den entscheidenden Weichenstellungen der Tradition, ein modernes »Priesterbuch« zu schreiben. Daß er hier in eine Marktlücke gestoßen ist, zeigt die nun vorliegende 5. erweiterte Auflage. Die ersten beiden Teile sind im wesentlichen unverändert geblieben. Im nun angefügten dritten Teil bietet er einen »Rückblick auf 10 Jahre Theologie des kirchlichen Amtes und Existenzprobleme des Priesters« (S. 182-222).

Erinnert sei kurz, daß G. im ersten Teil (S. 13-106) nach dem Aufweis des geschichtlich gewordenen Problemfeldes das Priesteramt sowohl christologisch als auch im Rahmen der patristischen und nachkonziliaren *Communio*-Ekklesiologie eine ekklesiale und pneumatologische Grundlegung anstrebt.

Demnach ist der Priester als Person nicht nur im sakramentalen Sinne die Darstellung des Handelns Christi in bezug auf seine Kirche. Der Priester handelt zugleich auch in *persona ecclesiae*. Das Amt im Schnittpunkt der Autorität Christi und der *Communio* des Heiligen Geistes kann darum zuletzt nur — wie das Heilsereignis und die Kirche selbst — trinitarisch verstanden werden.

Im zweiten Teil (S. 109-179) bietet G. wichtige Hinweise zur priesterlichen Spiritualität. Denn Priestertum ist wesentlich mehr als das Innehaben eines Amtes. Dem Wesen des Priesterseins eignet die innere, untrennbare Einheit von persönlicher Sendung und persönlichem Lebenszeugnis als einer spezifischen Gestalt der Nachfolge Jesu. Zwischen dem Priesterdienst und den Evangelischen Räten der Ehelosigkeit, der Armut und des Gehorsams besteht darum ein tiefer, wechselseitig sich erhellender und fördernder Zusammenhang.

Im dritten Teil setzt sich G. mit einigen seiner schärfsten Kritiker auseinander. Besonders Norbert Brox gegenüber, der mit der »überlegenen« Wissenschaftlichkeit und Objektivität des Historikers die spekulative und glättende Arbeitsweise des Systematikers in Frage stellte, macht der Verf. meines Erachtens zu Recht eine reflektiertere theologische Gnoseologie geltend. Das Theologische in der Kirchengeschichte ist keineswegs das Nicht-Objektive oder Nicht-Wissenschaftliche, sondern nichts anderes als das Formalobjekt im »Material« der Geschichte der Kirche, die selber eine geistliche Realität ist. Im Hinblick auf die Entwicklung der frühen Amtsstrukturen und der Kirchenverfassung kann darum eine rein positivistische und soziologische Methode nicht ausreichen. Dies widerspricht schon dem simplen Schriftbefund. Sämtliche biblische Stellen zum Thema und die frühchristliche Literatur argumentieren ausschließlich mit theologischen Kategorien (Einsetzung durch Gott, durch Christus, den Heiligen Geist, die Sendung durch Christus, die Teilhabe an seinem Hirtenamt und seinem Dienst als Lehrer, Bestellung der Amtsträger durch Gebet und Handauflegung seitens der Apostel bzw. der Apostelschüler Timotheus und Titus). Des weiteren setzt sich G. mit den Neukonzeptionen des Amtes bei Schillebeeckx sowie auch dem etwas dürftigen Ansatz von Paul Weiß auseinander, ebenso mit dem scharf amtskritisch sich gebenden Sammelband von Paul Hoffmann, wo allerdings die frühreformatorische Kritik an der kultisch-sacerdotalen Ver-

engung des Priestertums erneuert wird und man sich innerkatholisch gegen das »tridentinische« Priesterideal äußert, als ob man vom II. Vatikanum noch nie etwas gehört hätte. Selbstverständlich befaßt sich G. hier auch mit Detailproblemen theologiegeschichtlicher, ökumenischer, feministischer und spiritueller Art. Differenziert nimmt er auch zu Drewermanns »Klerikerbuch« Stellung, um zum Schluß sehr einfühlsam die Existenznöte der Priester heute zu beschreiben.

Jedem, dem an einer Erneuerung der Theologie des Priesteramtes gelegen ist, der um die unersetzliche Funktion des Weihesakramentes in jeder katholischen Ekklesiologie weiß und der als Priester sein Amt als Herausforderung zu einer spezifisch christlichen Existenzform auffaßt, wird gerne immer wieder zu diesem Buch greifen und sich davon theologisch und geistlich bereichern lassen.

Gerhard Ludwig Müller